

NZZ

## Zygmunt Bauman auf der Republica

# «Wir fliehen vor der Angst, allein zu sein»

8.5.2015,



«Ausgeschlossen zu werden, ist die vorherrschende Angst unserer Zeit»: Zygmunt Bauman, emeritierter Professor für Soziologie. (Bild: Imago)

**Trotz den Enthüllungen über das Ausmass der Überwachung durch Geheimdienste geben wir in sozialen Netzwerken weiterhin unsere Daten preis. Der Soziologe Zygmunt Bauman hat in Berlin versucht, das zu erklären.**

kkf. Die Enthüllungen des amerikanischen Whistleblowers Edward Snowden im Sommer 2013 lösten ein digitales und politisches Erdbeben aus. Snowden, ein ehemaliger Mitarbeiter des amerikanischen Geheimdienstes, hatte damals öffentlich gemacht, in welchem Ausmass die Geheimdienste der USA und Grossbritanniens das Internet überwachen.

Die Daten, die dort über die Bürger gesammelt und gespeichert werden, sind unüberschaubar: Angaben über Einkäufe, Bewegungsprofile, Inhalte persönlicher Nachrichten, Kontakte, Interessen sowie Angaben über die finanzielle Liquidität. Trotz allem machen die meisten weiter und geben in sozialen Netzwerken bereitwillig ihre Daten her. Datenschutz und Privatsphäre scheinen nur Themen für besorgte Zweifler zu sein. Warum ist das so?

### **Traum von Öffentlichkeit**

Am Donnerstag hat der polnisch-britische Soziologe Zygmunt Bauman auf der Internet-Konferenz Republica in Berlin versucht zu erklären, warum wir offenbar so wenige Vorbehalte haben. Er sei vermutlich älter als alle Zuhörer im Saal, begann er seinen Vortrag. Bauman wurde 1925 in Posen im Westen Polens geboren; wegen der deutschen Besetzung flüchtete die jüdische Familie in die Sowjetunion, später war er Offizier im russischen Militär.

Seine Generation habe früher von Privatsphäre geträumt, sagte Bauman. Sie habe sich davor gefürchtet, überwacht und mit Ge- und Verboten belegt zu werden. Heutige Generationen, so seine These, hätten dagegen einen anderen Traum: den von Öffentlichkeit. Internetnutzer wollten gesehen und beachtet werden.

Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1990 war Bauman Professor an der Universität Leeds. Die Idee von Privatsphäre habe sich offenbar gewandelt, vermutete er. Habe man früher unter dem Begriff die Möglichkeit verstanden, frei und für sich zu sein, assoziiere man heute mit Privatsphäre, allein und vernachlässigt zu sein, übersehen zu werden. «Ausgeschlossen zu werden, ist die vorherrschende Angst unserer Zeit», sagte Bauman. Heute fürchteten wir uns nicht vor dem Staat, der sich einmischte; heute sei die grösste Angst, auf sich selbst zurückgeworfen zu sein, eigene Entscheidungen treffen zu müssen sowie Ziele in seinem Leben finden und diese verfolgen zu müssen.

### **«Eine Gruppe einsamer Personen, die aber dauernd in Verbindung stehen»**

Der Computer und das Internet seien dagegen Instrumente, um dieser drohenden Einsamkeit zu entkommen, sagte Bauman. «Wir fliehen vor der Angst, allein zu sein.» Durch das Internet könne man sich jederzeit mit anderen Personen verbinden – unabhängig von Zeit und Raum. «Wir sind eine Gruppe einsamer Personen, die aber dauernd in Verbindung stehen.»

Nun gehöre man nicht mehr einer Gemeinschaft an, die einen beobachte und abweichendes Verhalten möglicherweise bestrafe. Heutzutage besitze man ein Netzwerk, das man selbst forme – unter anderem mit dem «Delete»- und «Unfriend»-Button, mit dem man Freunde und Bekannte aus seinem Netzwerk ausschliessen kann. Das ist die grosse Ironie der digitalen Sphäre: Man hat jederzeit die Freiheit, sich mit anderen zu verbinden, aber eben auch, jederzeit zu gehen.